

PJ-Tertial an der Medizinischen Universität Wien

Universitätsklinikum St. Pölten, Klinik für Innere Medizin II, Gastroenterologie und Hepatologie

Januar bis April 2024

Vor dem Aufenthalt

Bewerbung

Die Bewerbung lief sehr unkompliziert ab. Ich wollte gerne mein Innere-Tertial in Wien oder Umgebung machen und schrieb daher alle möglichen Krankenhäuser in der Stadt und im Umland an, um zu fragen, ob es für meinen PJ-Zeitraum noch offene KPJ-Stellen in der Inneren Medizin gibt (in Österreich heißt das PJ „klinisch-praktisches Jahr“ oder „KPJ“). Dabei schrieb ich meistens eine Mail an das Sekretariat der jeweiligen Abteilung und schickte auch gleich schon ein kurzes Bewerbungsschreiben und meinen Lebenslauf mit. Zu den kontaktierten Kliniken gehörten, neben allen Kliniken der Stadt Wien, auch die Kliniken der Landesgesundheitsagentur Niederösterreich, die sich gut von Wien aus erreichen lassen und ebenfalls als Lehrkrankenhäuser der MedUni gelistet sind. Namentlich sind dies die Kliniken in Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Tulln, Baden, Mödling und St. Pölten. Ein Verzeichnis aller Lehrkrankenhäuser der MedUni findet man nach einer kurzen Google-Suche. Die meisten der o.g. Kliniken lassen sich je nach Wohnort in Wien innerhalb von 30 Minuten mit der Bahn erreichen.

Da die Krankenhäuser der Stadt Wien leider jedoch zeitlich an die Tertialzeiten der MedUni Wien gebunden sind, erhielt ich dort schnell absagen. Meine erste Zusage erhielt ich dann von den Kliniken für Innere Medizin II (Gastroenterologie) und III (Kardiologie) in St. Pölten. Da ich Gastroenterologie persönlich ganz spannend finde und zu der Klinik einige positive Erfahrungsberichte auf PJ-Ranking.de fand, entschied ich mich dazu, die Stelle dort anzunehmen.

Die restliche Beantragung der Erasmus SMP+ Förderung lief dann mit Unterstützung des ZIB-Med. Als Partneruniversität war die MedUni Wien dabei sehr zuvorkommend und freundlich, in der Abwicklung musste ich nur sehr wenig hinterhertelefonieren. Alles lief sehr unkompliziert.

Vorbereitung

Sprachlich muss man sich als deutscher Muttersprachler nicht wirklich vorbereiten. Es gibt zwar einige Unterschiede im Vokabular, die hat man dann aber nach ein paar Wochen schnell raus. Es kann helfen, sich schon im Vorhinein Videos, Podcasts oder Filme aus Österreich anzuhören, um das Gehör für die verschiedenen, teils sehr starken und schwer verständlichen Dialekte zu sensibilisieren. Besonders in den ländlichen Regionen hatte ich sonst auch manchmal Schwierigkeiten, die Leute „akustisch“ zu verstehen. Man kann aber natürlich auch immer darum bitten, dass langsamer und „hochdeutscher“ gesprochen wird.

Die meisten deutschen Mobilfunkverträge funktionieren in Österreich ebenfalls uneingeschränkt, hier muss man sich also i.d.R. um nichts kümmern. Einen double-check, ob der eigene Vertrag auch EU-Roaming unterstützt, kann ich hier selbstverständlich trotzdem nur jedem ans Herz legen.

Was in Österreich wirklich ganz toll ist, ist das Klimaticket. Diese Fahrkarte gilt für den ÖPNV in ganz Österreich (mit Ausnahme von ein paar touristischen Bahnangeboten) und kostet ca. 90€ pro Monat. Wenn man Student und unter 26 Jahre alt ist, gibt es auch noch eine rabattierte Version (Leider gelten die meisten Studentenrabatte in Österreich nur bis einschließlich 25 Jahre). Damit kann man sich ganz bequem von A nach B bewegen und was Gutes für die Umwelt tun.

Das Ticket hat zwar offiziell eine Mindestabonnementdauer von einem Jahr, sobald man aber aus Österreich wegzieht, besteht ein Sonderkündigungsrecht. Mit einem entsprechenden Nachweis, beispielsweise einer deutschen Meldebestätigung, lässt sich eine Sonderkündigung durchsetzen. Falls man das Ticket online kaufen möchte, muss man dies mind. 2 Wochen vor Gültigkeitsbeginn tun. Daher empfiehlt es sich, das Ticket schon von Deutschland aus zu kaufen, um auch für die Anreise mit der Bahn vom kostenlosen Fahren in Österreich zu profitieren.

Für die Anreise kann ich die NightJets der ÖBB empfehlen. Die Fahrt geht über Nacht und dauert, je nach Verbindung 12-14 Stunden. Ich fands immer ganz komfortabel, selbst im Sitzwagen. Gefördert wird eine Anfahrt mit der Bahn übrigens auch durch das Erasmus Programm, man kommt so also fast kostenlos nach Wien.

Unterkunft

Die Organisation meiner Unterkunft war sehr entspannt. Ich wollte gerne in einer WG wohnen, um schnell Anschluss zu finden und neue Leute kennenzulernen. Außerdem war mir die Nähe zum Westbahnhof wichtig, da man von dort sehr schnell mit der Westbahn nach St. Pölten fahren kann. Ideal ist hierfür auch die Nähe zur U6, da diese zwischen den Bahnhöfen Meidling und West pendelt

und man beide in kürzester Zeit erreichen kann. Von beiden Bahnhöfen fahren in kurzer Taktung Züge nach St. Pölten und andere niederösterreichische Städte.

Über den Anbieter Colivi (<https://www.colivi.com/de/>) habe ich schließlich eine 7er WG an der Gumpendorfer Straße gefunden – dies war von der Lage her ideal. Ich konnte so morgens immer zum Westbahnhof laufen (ca. 8min) und dann mit der Westbahn innerhalb von 27min nach St. Pölten. Da waren es dann meistens nochmal 8min Fußweg bis zur Klinikumkleide, sodass ich insgesamt einen Arbeitsweg von 45min hatte. Das ist zwar nicht gerade kurz, für Wiener Verhältnisse aber noch relativ normal.

Meine Mitbewohner waren allesamt in meinem Alter (Mitte bis Ende 20) und ebenfalls entweder im fortgeschrittenen Studium oder in einem Praktikum bzw. einem PHD-Programm. Alle waren international, aufgeschlossen und durch und durch nett. Der Mix hat in der WG also wunderbar funktioniert - aus meinen Mitbewohnern wurden schnell Freunde.

Während des Aufenthaltes

Arbeitsalltag

Ich war insgesamt für ein ganzes Tertial an der Klinik für Innere Medizin II. Der Hauptschwerpunkt der Klinik liegt auf Gastroenterologie und Hepatologie, es gibt jedoch auch Schwerpunkte und Ambulanzen für rheumatologische und pneumologische Erkrankungen. Insgesamt ergibt das ein sehr buntes und diverses Patientenkollektiv, von dem man in der Klinik lernen kann. Neben Stationen und Ambulanzen beherbergt die Klinik, die übrigens auf dem Campus der UK St. Pölten ein eigenes Haus besetzt, auch das zweitgrößte Endoskopiezentrum Österreichs. Wer also scharf auf Endoskopie ist, kann hier wahnsinnig viel lernen und auch mit etwas Glück mal etwas mitmachen.

Am ersten Arbeitstag sollte man sich um 07:00 Uhr im Personalbüro einfinden. Dort erhält man dann neben Zugangsdaten für das SAP-System und das Klinikintranet einen Gastausweis, mit dem man sich für einen Spind in der Personalumkleide freischalten lassen kann. Außerdem werden jeden Tag 4,17€ als Freiverzehr für die Mensa auf dem Ausweis hinterlegt, was ich persönlich super fand! Das Essen war teilweise auch echt gut, insbesondere Mittwochs. Da überlegen sich nämlich die Lehrlinge der Mensaküche ein Gericht und zaubern meistens wirklich etwas leckeres! Nur als Vegetarier hat man meistens eine recht begrenzte Auswahl. Die österreichische Küche ist wie die deutsche sehr fleischlastig...

Nach den ganzen administrativen Geschichten im Personalbüro ging es für mich gleich gegenüber ins Haus M, in dem die IM2 untergebracht ist. Dort meldete ich mich beim Sekretariat, von wo aus ich direkt zum 1. Oberarzt gelotst wurde. Dieser stellte sich mir dann direkt per Handschlag mit Vornamen

vor und gab mir eine ausführliche Führung durchs Haus. Er teilte mich auch direkt einer Station zu, der ich dann in den folgenden Wochen angehörte.

Mein Arbeitstag begann üblicherweise um 07:30 Uhr auf Station. Aufgestanden bin ich - wenn ich pünktlich sein wollte - um 6 und nahm dann die Westbahn um 06:38 Uhr. Dann war man um 07:15 Uhr in der Umkleidekabine und überpünktlich auf Station. Hier folgte dann morgens erstmal das Ausdrucken der Stationsübersicht, eine Tasse Kaffee und ein Plausch mit den Kollegen.

Um 07.:45 Uhr folgte dann die offizielle Morgenbesprechung. Hier wurden die Aufnahmen der Nacht und die wesentlichen Geschehnisse auf Station übergeben. Meistens dauerte das nicht länger als 10min.

Anschließend ging es für mich zurück auf Station, wo ich die Basis-, Turnus- und Assistenzärzte bei ihren alltäglichen Aufgaben unterstützte. Konkret bedeutete dies: Visite mitgehen und dokumentieren, Aufnahmen machen (Anamnese, Untersuchung, Dokumentation, Übergabe und Therapieplanung), Zugänge vorbereiten, Termine vereinbaren, Aufklärungsgespräche führen, Blut abnehmen und pVKs legen. Wenn die Station mal schlecht besetzt war, wurde von mir auch erwartet, dass ich das alles alleine handhabe, was aber auch absolut machbar war und mich im Nachhinein wirklich sehr in meiner Autonomie und meiner Sicherheit gestärkt hat. Perfekt für die Examensvorbereitung!

Um 12 Uhr war man meistens mit den drängendsten ToDo's durch und ging gemeinsam mit den Kollegen in die Mensa. Da konnte man sich dann meistens auch viel Zeit lassen, da die Mittagsbesprechung erst um 13 Uhr stattfand. Hier wurden dann die Stationen für den Dienst übergeben sowie von den KPJlern oder den Basisärzten die Zugänge des nächsten Tages vorgestellt. Auch das war immer eine super Übung zum Erlernen einer kurzen und präzisen Patientenvorstellung/-übergabe.

Meistens ging es dann danach noch bis ca. 14:30 Uhr zurück auf Station fürs Briefe schreiben. Wenn man dann aber mal wirklich nichts zu tun hatte, konnte man auch einen frühen Feierabend machen. Insgesamt ist der KPJ-Vertrag auf 35 Wochenstunden ausgelegt, mit Feierabend um 14:30 Uhr liegt man also genau im Soll. Für mich bedeutete das mit dem Fahrtweg nach Wien, dass ich um ca. 15:30 wieder zuhause war. Es bleibt also viel Zeit, um die großartige Stadt Wien zu entdecken!

Freizeit

Wien ist eine wahnsinnig schöne Stadt! Es gibt viel zu sehen und es wird einem sehr einfach gemacht, von A nach B zu kommen. Das Nahverkehrsnetz ist sehr dicht, und mit dem Klimaticket wirklich günstig. Fahrradfahren ist nicht so super, aber sicherlich auch machbar.

Kulturell warten eine Vielzahl an Schlössern und Museen darauf, entdeckt zu werden. Und auch für Kaffeenthusiasten und Süßwarenliebhaber ist die Stadt eine unendlich große Spielwiese. Darüber hinaus gibt es eine super Bar- und Klubkultur, im Frühling/Sommer kommen dazu noch die großartigen Heurigen im 15. Bezirk. Ein Tertial ist zwar viel zu kurz, um das alles aufzunehmen, um mit dieser Stadt abzuschließen bräuchte man aber vermutlich eh mehr als ein ganzes Leben.

Falls man dem Lärm und Beton der Großstadt mal entfliehen will, empfiehlt sich ein Ausflug in den Wienerwald, die Wachau oder einfach in die Alpen (bspw. Nationalpark Ötztal oder Gesäuse), je nachdem wie weit man fahren will. Landschaftlich ist alles wahnsinnig schön!

Also – sich hier zu langweilen ist schlichtweg unmöglich.

Nach dem Aufenthalt

Administratives

Nach dem Tertial kommt das Wichtigste – die Bescheinigung. Das ist an der MedUni leider nicht ganz so unkompliziert wie der Rest, da das International Office sich weigert, die deutschen PJ-Bescheinigungen auszufüllen. Stattdessen muss ein Vordruck der MedUni genutzt werden. Diesen bekommt man vom International Office auf Anfrage zugeschickt und kann ihn anschließend vom Lehrkrankenhaus unterschreiben lassen. Dann geht er wieder zurück an die MedUni, wo die finale Unterschrift erfolgt. Ich war anfangs ein wenig unsicher, ob mit dieser Bescheinigung auch das Tertial anerkannt wird, Frau Deneva versicherte mir allerdings, dass das kein Problem sein sollte. Zum Zeitpunkt dieses Berichtes weiß ich jedoch noch nicht, ob das LPA noch irgendwelche Einwände haben wird...

Fazit

Ich hatte am UK St. Pölten eine super Zeit und überlege, ob ich hier auch die österreichische Basisausbildung absolvieren sollte. Die Kollegen sind sehr nett, der Arbeitsalltag deutlich relaxter als daheim, und die Möglichkeiten etwas zu lernen vielfältig. Darüber hinaus locken die Stadt Wien und das Land Österreich mit ihren landschaftlichen und kulturellen Vorzügen. Insgesamt war es für mich eine 10/10 Erfahrung und ich kann es jedem nur empfehlen, ein Tertial in unserem wunderschönen Nachbarland zu absolvieren.

Übrigens: Für seine Arbeit erhält man hier ca. 760€ von der LGA. Das PJ in Österreich ist also auch finanziell nicht unattraktiv.